

30. 11. 1917

97

### Ausstellung des Aquarellistenklubs im Künstlerhause.

Im Künstlerhause herrscht rege Tätigkeit; seit dem Herbst eröffnet die rührige Leitung nun schon die fünfte Bilderausstellung. Es scheint, als wäre die räumliche Einschränkung im Künstlerhause, das immer noch zum überwiegend größeren Teile als Meonvalezzentheim in Verwendung steht, einer zweckmäßigen Ausstellungsstätte kein gar so großes Hemmnis, eher fördernd wirkt die Beschränkung auf einiger wenige Räume. Die Ausstellungen sind kleiner, intimer, können eher eine einheitliche Grundstimmung erhalten, sie sind für den Besucher genußreicher als die unregelmäßigen Bildermärkte früherer Zeiten; in vier oder fünf Sälen lassen sich genug gute und schließlich noch zu viel schlechte Bilder unterbringen. Die räumliche Einschränkung hat endlich den Vorteil, daß die Ausstellungen viel leichter und rascher eingerichtet werden können, der Apparat ist viel beweglicher und das Programm der Kunstdarbietungen kann unter einer ihrer Aufgabe gewachsenen Leitung viel reichhaltiger sein als in einem riesigen Ausstellungspalast. Wir brauchen keine Magazine, in denen Kunst wahllos allein nach dem Gesichtspunkt der Quantität aufgeschichtet wird, auch die besten Meisterwerke in zu großer Zahl aneinandergerichtet würden keinem Kunstkenner einen Genuß bereiten. Unsere Aufnahmefähigkeit für bildende Kunst ist durchaus beschränkt. Wenn sind nicht die pflichtgemäßen Wanderungen durch die endlosen Säle der großen Museen in qualvoller Erinnerung!

Noch ein Grund spricht für die Wahl kleiner Ausstellungen. Von allen Sammlungen, die ich sah, hat mir eine verhältnismäßig kleine Sammlung auf dem Schlosse eines feinstimmigen österreichischen Aristokraten den größten und nachhaltigsten Eindruck hinterlassen. Die Sammlung enthält durchaus nicht ausschließlich erstklassige Meisterwerke von europäischem Rufe und doch war der Gesamteindruck ein ungemein tiefer. Der Besitzer erklärte mir das Geheimnis der Wirkung. „Sehen Sie“, sagte er, „ich sammle eben nur Dinge, die einander gern haben.“ Das ist das ausschlaggebende, die ausgestellten Gegenstände müssen untereinander harmonieren, sie müssen in ihrer Gesamtheit eine künstlerische Einheit bilden, dann wird auch jedes einzelne Werk ungeschmälert wirken. Das ist ja wohl auch der Grund, weshalb die Neuausstellung der Staatsgalerie so unvergleichlich wirkt. Diese genußreiche künstlerische Gesamtwirkung ist natürlich viel leichter oder ausschließlich bei einer kleineren Ausstellung zu erreichen. Das große Kunstwerk und die beiderseitigen, ruhigen Schöpfungen der Kunst werden in kleinen Ausstellungen viel besser zur Geltung und zu ihrem wahren Werte kommen. Diesen Gedanken sollten wir uns jetzt in Ruhe klar machen, wir brauchen keinen neuen, großen Ausstellungspalast aber wir können in Wien ganz gut eine größere Zahl kleinerer Ausstellungen und Museen vertragen und ich bin immer noch der Meinung, daß auf dem bewußten Hauptplatze am Karlsplatz, der für das städtische Museum bestimmt war und heute städtischer Materiallagerplatz ist, ein kleines Museum oder ein kleines Ausstellungsgebäude zum Vorteil der Kunst und zum Vorteile der Karlskirche und des Platzbildes am besten untergebracht werden könnte. Diese Ansicht wäre schließlich auch etwas wertvoller, was wir aus der Not des Krieges gelernt hätten.

Ehe wir die Ausstellung des Aquarellistenklubs besprechen, sei kurz noch der vorhergegangenen Ausstellung einer Reihe von Bildnissen und Skizzen von Wilhelm Viktor Kraus gedacht, die unter dem Titel „Die Türken im Weltkrieg“ in einer Auswahl von 47 Reproduktionen durch das Kriegsfürsorgeamt bezogen werden können. Die Bildnisse türkischer, deutscher und ungarischer Heerführer und Staatsmänner sind durchwegs von überraschender Lebendigkeit und die landschaftlichen Skizzen mit flotter Impression sicher hingeeigt.

In der Ausstellung des Aquarellistenklubs fesseln vor allem die Werke Eduard Zeisches die Aufmerksamkeit, der in einer großen Zahl älterer und neuerer Bilder einen Ueberblick über sein Schaffen gibt. Zeiscke ist eine von den stillen, feinen, versonnenen österreichischen Naturen, die allseits von der lauten Straße ruhig ihren Weg weiterziehen, die sich und denen, die sich ihnen anschließen, stets treu bleiben. Ein Bild aus dem Jahre 1873 zeigt schon die ganze Eigenart des Meisters, die auch heute noch aus seinen Bildern spricht. Zeiscke ist ein Landschaftler, der mit treuer Herzlichkeit und schlichter Natürlichkeit alle intimen Reize und Stimmungen einfacher, unberührter Natur und alter Städte schildert. Bei aller Treue hat man nie die Empfindung, daß die Natur kaltherzig abgeschrieben, wissenschaftlich analysiert oder routiniert nach Problemen ausgeschrotet worden wäre. Wie Grete einmal beim Anblick eines guten alten Landschaftsbildes sagte: „Ein so vollkommenes Bild ist niemals in der Natur gesehen worden, wir verdanken diese Komposition dem poetischen Geiste des Malers.“ Der Maler trug die ganze Natur im Kopfe (vellericht mehr im Herzen) und sie war ihm in ihren Einzelheiten immer zu Befehl. Daher kommt diese Wahrheit des Ganzen und Einzelnen, so daß wir glauben, alles sei eine reine Kopie der Natur. Jetzt wird eine solche Landschaft gar nicht mehr gemacht, diese Art, die Natur zu empfinden und die Natur zu sehen, ist ganz verschwunden, es mangelt unsern Malern an Boesie.“ Zeiscke ist noch voll dieser Boesie, nicht vorzüglich, aber so bis in alles einzelne vollgelenkt mit Boesie, daß sie uns ganz anfassen nimmt. Am reinsten kommt die Wirkung bei seinen Aquarellen zur Geltung, wie bei dem Bildchen „Die Donau bei Sarmingstein“, „Panerulus im Wienerwalde“, „An der Stadtmauer von Mainbernheim“, fñrigens ein Prachtstück technischer Meisterhaftigkeit in der Aquarellmalerei — ebenso das „Städtchen von Dettelbach am Main“ und viele andere. Zeiscke ist wohl einer unserer ersten Meister als Aquarellist, das zeigen auch die beiden Blumenstücke in Aquarelltechnik „Kapuzinerblumen“ und „Spätherbstfarben“. Seine Landschaftsbilder sind manchmal kaum nach der technischen Behandlung von den Aquarellen zu unterscheiden, aber die meisten Bilder, besonders die kleineren, erbringen den Beweis, daß das kein Mangel ist. Wahre Perlen sind darunter, wie der „Nebelmoränen in Litzendorf“, „Altes Biegelwerk bei Soos“ oder gar die „Bereike bei Baden“, „Frñhommer im Wienerwalde“ und der feine „Waldsee“. Die Kollektivausstellung der Bilder Zeisches gehört wohl zu den genußreichsten Darbietungen des Wiener Kunstlebens der letzten Zeit.

In den übrigen Sälen treffen wir viele gute alte Bekannte und einige neue Erscheinungen, die sich dem Gesamt-bilde gut einfügen.

Alexander Goltz bringt drei Studien aus den Karpathen, die ausgezeichnet in der Farbe und sicher in der Zeichnung sind. Alfred Hoff zeigt uns sein geliebtes Meer, diesmal „An der Küste des Atlantischen Ozeans“, sehr wirkungsvoll und eine „Landschaft aus der Dniepermark“ mit allen koloristischen Besonderheiten des Künstlers. Alle Farbenzauber seiner Palette läßt Hans Witt in den drei Bildern „Flandrische Mühle bei Blijssingen“, „Ausfahrende Fischer an der Moria“ und „Abend bei Amalfi“ spielen. Großzügig in der Komposition und in der Farbgebung sind die Landschaften von Karl Ludwig Prinz „Abend in den Dolomiten“ und „Die Nag in Schnee“. Die Größe der ungarischen Landschaft kommt in dem sonnigen Bilde Thomas Leitners „Nach der Ernte“ gut zur Geltung. Kasparides zeigt uns eine ernste Winterlandschaft „Die Nag vom Orthhof-Pauer aus“, die seinen Hang zum Dekorativen etwas weniger zu Wort kommen läßt. Brunners Gnaßbilder „Bauerhaus bei Schärding“ und „Zwischen Gärten“ zeigen die bekannten Vorzüge Hugo Darnaut ist mit zwei größeren Aquarellen vertreten, „Anzbach in Niederösterreich“ und „Hof einer Schmiede in Niederösterreich“, letzteres besonders trefflich in der Wirkung des alten Gemäuers.

In einer reichen Kollektion lernt man den Maler mondäner Frauenschönheit, Eduard Weith, von einer ganz neuen Seite kennen. Eine ganze Anzahl kleiner Aquarelle zeigen, mit welcher souveränen Sicherheit der Künstler die farbigen Qualitäten einer Landschaft mit Staffage gewissermaßen in Momentaufnahmen erfaßt, so besonders „Vorfrñhling bei Mariazell“, „Auf der Aussicht vom Schafberg“ und die „Mondsee Bilder“.

Jungwirth ist mit mehreren Studien zu den Bildern „Trauerhaus“ und „Der Heberfall von Hochkirch“ und ungemein fein aufgefaßten Bienenstudien vertreten. Seine volle Meisterschaft entläßt Ludwig Michalek in den farbigen Zeichnungen aus den Böhmerischen Stahlwerten, die das Können des Künstlers viel besser repräsentieren als die kürzlich bei Halm und Goldmann ausgestellten Landschaften.

Von den farbigen Zeichnungen möchten wir noch die großen, mit feiner Eleganz durchgeführten Temperabilder von Dewald Grill „Brücke in der Au“ und das mehr Tiefenwirkung zeigende Bild „Ein stiller Donauarm“, das großzügige Blatt von B. Lutz „An der Poyrad“ und die im Ausmaß und in der farbigen Lebendigkeit ausgezeichneten Blätter von Ella Rothe „Aus Niederösterreich“ und „Hauptplatz in Mödling“ hervorheben. Auch die beiden Zeichnungen von Edwin Fuchinger „Waldinterieur“ und „Der Hofeagerhof“ sind gut in der Technik. Sonst ist noch viel gute von Tomec Supvantschitsch, Simony, Bibich, Fraische, Weith, Charlement, Schachner, Arnsburg und einige gut gewählte Blätter von Canciani, Kaan, Gornitz, Petko und Lewondowsky.

Einem Stylus eindrucksvoller Fliegerbildnisse in Aquarell und Kreide bringt Karl Sierrer in den Bildern „Leutnant von Mauria“, „Gräfin Ullh Condehove-Steinichneider“, „Leutnant Witte“, „Fñhrlich Stella“ und „Oberleutnant Freiherr v. Gaerdtl“.

K. H.